

**Zeitschrift:** Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer  
**Herausgeber:** Auslandschweizer-Organisation  
**Band:** 47 (2020)  
**Heft:** 3

**Rubrik:** Gehört : Routine und Enthusiasmus

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vom «verwitterten Schuppen» zum Fortschrittslabor



JOSEPH JUNG:  
«Das Laboratorium des Fortschritts. Die Schweiz im 19. Jahrhundert»  
NZZ Libro, Zürich 2019,  
676 Seiten, CHF 49.–.

Unsicher, gefährlich, instabil und rückständig: Die Schweiz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war ein Land am Abgrund, das den Anschluss verpasst hatte. Das Land wirkte «wie ein halb verwitterter Schuppen, der über kurz oder lang allein mit Ausbesserungen und Flickwerk vor dem Einsturz nicht mehr zu retten war», schreibt der Historiker Joseph Jung in seinem jüngsten Buch.

Doch plötzlich wurde alles ganz anders. Innert kürzester Zeit wurde aus dem vermeintlich hoffnungslosen Fall ein «Laboratorium des Fortschritts» (Buchtitel). Joseph Jung, Titularprofessor an der Universität Freiburg und langjähriger Chefhistoriker der Gross-

bank Credit Suisse, zeichnet die Entwicklung der Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als grosse Erfolgsgeschichte nach, als «Swiss Miracle». Denn «fast über Nacht» wurde ein kleines Land mit vielfach unwegsamem Gelände zum Markenzeichen nicht nur für Tourismus, Uhren und Textilien; auch die Maschinen-, Elektro-, Chemie- und die Pharmaindustrie eroberten den Weltmarkt.

Was war geschehen? Da ist einmal der «Geniestreich» der Verfassung von 1848, der fortschrittlichsten in Europa, und die Gründung des modernen Bundesstaates. Das Ende der klein gekammerten, schwerfälligen, krisenanfälligen Eidgenossenschaft und die neue politische Architektur setzten einen massiven Modernisierungsschub frei. Zentral sind die grossen Infrastrukturprojekte, vor allem der Eisenbahnbau, und zwar auf privatwirtschaftliche, nicht staatlich gelenkte Weise. Man hat nicht die wichtigsten politischen Zentren zuerst mit der Bahn erschlossen, sondern bezeichnenderweise Industriestandorte wie Oerlikon, Baden, Kemptthal etc. Auch das ein Geniestreich. Die gute Erschliessung war für die Wirtschaftsentwicklung «erfolgsentscheidend».

Jung streicht vor allem auch die Rolle tatkräftiger Männer hervor, im Zentrum der Politiker, Wirtschaftsführer und Eisenbahnunternehmer Alfred Escher. «Hotelkönige, Unternehmer, Fabrikanten, Handelsherren und Grosskapitalisten» haben gemäss Jung die Schweiz nach 1848 geprägt und zum Erfolg geführt. Während namhafte Historiker die Rolle Eschers im Kontext des Geschehens stark relativieren, singt Jung ein veritables Hohelied auf ihn und seine Bedeutung.

Auch wenn die Konflikte und Probleme jener ungestümen wirtschaftsliberalen Epoche etwas unterbeleuchtet sind, ist das Werk doch ein hervorragendes, sorgfältig illustriertes und spannend geschriebenes Panorama eines wichtigen Kapitels der Schweizer Geschichte.

JÜRIG MÜLLER

## Routine und Enthusiasmus



GOTTHARD:  
«#13»,  
Nuclear Blast, 2020.

Da war diese eine Ballade. Zwanzig Jahre ist es her. Sie hiess «Heaven» und man kam schlicht nicht um sie herum. «Heaven» lief auf allen Radiostationen und hallte monatelang im Kopf nach, ob man es wollte, oder nicht. Der Ohrwurm wurde Gotthards grösster Hit, er landete in den Schweizer Charts auf Platz eins.

Doch Gotthard sind keine Eintagsfliege, sondern ein Dauerbrenner. Mit ihren Studioalben haben sich die Tessiner seit den frühen 1990er-Jahren jedes Mal an die Spitze der Charts gespielt. Sie haben sich zudem im Ausland einen Namen gemacht. Drei Millionen verkaufte Alben gehen auf ihr Konto.

Das neueste Werk schliesst nun nahtlos an diese Erfolge an. «#13» heisst das Album, das im März wegen dem Corona-Virus mit einem Livestream aus dem Übungsraum getauft wurde. Und es ist das erwartete typische Gotthard-Album geworden. Die 13 neuen Songs stehen vor allem für einen klassischen Hardrock, der in den besten Momenten an Deep Purple erinnert, in den mainstreamigeren an Bon Jovi oder Nickelback. Hinzu kommt eine Prise Indierock und Südstaatenrock. Ob mit dem Opener «Bad News» oder der Uptempo-Nummer «Misteria», das Album schrammt dabei sowohl textlich als auch musikalisch haarscharf an den üblichen Klischees vorbei, gefällt aber dennoch.

Denn «#13» besticht durch ein sehr gutes Songwriting von Gitarrist und Bandleader Leo Leoni, eine gewohnt sattelfeste Band und die perfekte Hardrockstimme von Nic Maeder, der die Nachfolge des verstorbenen Sängers Steve Lee vor fast zehn Jahren übernommen hat. Mit dem liebevoll unironischen Abba-Cover «S.O.S.» beweisen die Männer ausserdem ein Flair für gänzlich andere Musikrichtungen.

Das Erfreulichste am neuen Album ist der ungebrochene Enthusiasmus, der durch die Routine dringt. So wirkt der an sich nicht sonderlich innovative Rock von Gotthard auf dem 13. Studiowerk erstaunlich frisch und unverbraucht. Und wer die Band einst wegen «Heaven» für sich entdeckte, kommt ebenfalls auf seine Kosten. Mit «Marry You» haben die Tessiner wieder einmal eine herrlich kitschige Rockballade auf ein Album gepackt.

MARKO LEHTINEN